

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 23.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 22. März 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch den Offizieren, Sanitätsoffizieren und oberen Militärbeamten, sowie den Mannschaften des Beurteilungsstandes zur Kenntnis gebracht, daß die diesjährige Frühjahrskontrollversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerkten, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen nicht erteilt werden.

Kontrollplatz Girkhausen auf dem Schulplatz: für die Ortschaften Girkhausen, Mollseifen, Neuaftenberg, Rangewiese, Schillhar, Schillharhammer, Wemligshausen, Wunderthausen, Petersgrund, Zwistmühle, Schmeltshütte, Gohlehe, Döbberberg, Kihhude, Kraftholz am 25. April, 8 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Verleburg auf dem Hof des neuen Schulgebäudes: für die Stadt Verleburg und die Ortschaften Raumbach, Dohlar, Sassenhausen, Weidenhausen, Kinthe, Genshlar, Berghausen, Gornigshausen, Saibach, Markhausen, Christiansd, Kerfall, Metshausen am 25. April, 12 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Giff auf dem Schulplatz: für die Ortschaften Giff, Diebshausen, Alertshausen, Schwarzenau, Neuweise, Arelsh, Beddelhausen, Nischstein am 25. April, 4 Uhr nachm.

Kontrollplatz Aue-Wingeshausen auf dem Platz vor dem Bahnhof: für die Ortschaften Aue, Wingeshausen, Birkelbach, Köpke, Kaimirshol, Müsse, Kapplerhütte, Unterem Köpchen am 26. April, 9 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Grubelbrück auf dem Schützenhof: für die Ortschaften Grubelbrück, Birkelbach, Womelsdorf, Balde, Melbach, Melbachhöhe, Schameber, Binse, Hauptmühle, Lutsenburg, Beimstruth, Benke, Ludwigsdorf am 26. April, 12 Uhr vorm.

Kontrollplatz Feudingen auf dem Platz zwischen Bahnhof und Wirtschaft Dör: für die Ortschaften Feudingen, Vermerhausen, Holzhausen, Oberndorf, Rüppershausen, Rüdershausen, Augustenhof, Steinbach, Volkholz, Weide, Großenbach, Amthausen, Stünzel, Heiligenborn, Glashütte, Feudingerhütte, Welschengehen am 26. April, 3 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz Banse auf dem Platz vor der Wirtschaft Blecher: für die Ortschaften Banse, Herberthausen, Hesselbach, Fischbach, Bernshausen, Hesselbachermühle, Sohl, Ditzroth am 27. April, 8 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Laasphe bei Laasphe: für die Stadt Laasphe und die Ortschaften Niederlaasphe, Pückerbach, Salmannshausen, Schloß Wittgenstein, Laasphehütte, Friedrichshütte, Amalienhütte am 27. April, 11½ Uhr vormittags.

Zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

1. Die Oberleutnants und Oberärzte der Reserve und Landwehr I mit jüngeren Patent als vom 16. 3. 05., Leutnants, Assistenzärzte, obere Militärbeamten der Reserve und Landwehr I.

2. Sämtliche Reservisten, Wehrleute I. Aufgebots, mit Ausnahme derjenigen Wehrmänner I. Aufgebots des Jahrganges 1898, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1898 eingetreten und wegen Kontrollentziehung mit Nachbienen nicht bestraft worden sind, einschließlich der als Halbinvaliden

anerkannten Mannschaften, sowie alle Rentenempfänger der Reserve und Landwehr I.

3. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.

4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Obererfahungskommission noch nicht endgültig entschieden ist.

5. Sämtliche Ersatzreservisten.

Befreiungen von der Kontrollversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste erteilt.

Gefüge um Befreiung von der Kontrollversammlung sind dem Bezirksfeldwebel in Verleburg vorzulegen.

Gefüge, die nicht auf dem vorgezeichneten Dienstwege eingereicht werden, bleiben unberücksichtigt.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung fehlen, werden zur Nachkontrolle nach der Kontrollstelle beordert und wird alsdann unabweislich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden, Ehrenzeichen und Erinnerungsmedaillen sind bei den Kontrollversammlungen anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Den Kriegereinsammlern ist das Tragen ihrer Vereinsabzeichen bei den Kontrollversammlungen gestattet.

Die Ortsvorstände werden gebeten, diese Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlicht zu wollen und diese Bekanntmachung auch auf die einzeln gelegenen Gehöfte usw. auszudehnen.

Laasphe, den 10. März 1911.

Königliches Bezirkskommando.

J. A. B. R.:

von Neres, Oberleutnant und Adjutant.

Wochenschau.

Im Reichstag ist ein förmliches Arbeitsfieber ausgebrochen. Zwar laßt auch dort zuweilen der Lenz in den Sälen, aber die Herren sehen es nicht, sie haben zur Stunde nur Augen und Ohren für ihre Arbeit; am Vormittage beraten die Kommissionen, nachmittags dauern die Plenarsitzungen unverändert bis in die achte Abendstunde, und mit emsiger Gründlichkeit werden die Verhältnisse in unserem Vaterlande erörtert. Nach dem Postet ist man zu dem des Reichsamtes des Innern gekommen, bei dem die gewerblichen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände ausführlich besprochen sind. Theorie und Praxis decken sich hier nicht immer, aber es ist erfreulich, daß auch die praktischen Gesichtspunkte auf allen Seiten des Hauses immer mehr gewürdigt werden. Es bewährt sich, daß Männer aus dem bürgerlichen Arbeitsleben Mitglieder des Hauses sind. Wie im Reichstage nahmen auch die Sitzungen im preussischen Abgeordnetenhaus täglich noch eine ganze Reihe von Stunden in

Anspruch; der Rüstsetat gab reichlich Gelegenheit, Unterichts und andere geistige Fragen zu besprechen. In beiden Häusern ist allerdings klar, daß eine Anzahl von Gesetzentwürfen nicht erledigt bleiben müssen, das Arbeitsprogramm war von vornherein zu umfangreich bemessen. Dahin gehört auch die Hinterbliebenen-Versicherung für Arbeiter, für welche die erforderlichen finanziellen Mittel noch nicht beisammen sind. Eine Verköndigung bahnt sich bei der Elsaß-Lothringischen Verfassung an. Dem Entgegenkommen der verbündeten Regierungen folgt die Heranbildung einer Reichstagsmehrheit; alle Wünsche der Elsaß-Lothringer werden reichlich für heute noch nicht verwirklicht werden.

Interessant scheinen sich ja wieder einmal die Dinge in Asien gestalten zu wollen, und zwar sind es Rußland und China, die in den Vordergrund getreten sind. Nachdem in den letzten Wochen alle Kriegsgerüchte im fernsten Osten verstummt waren, bringen nämlich die letzten Nachrichten aus Petersburg wiederum gefährliche Anzeichen für einen möglichen Konflikt zwischen Rußland und China. Die letzte chinesische Note, deren Inhalt nicht näher bekannt gegeben wird, hat die russischen Forderungen anscheinend unberücksichtigt gelassen, denn wie der Telegraph meldet, ist der russische diplomatische Vertreter in Peking mit der Ueberreichung eines Ultimats an das chinesische Amt, den Bawapu betraut worden. Zum letzten Mal ist somit China die Möglichkeit gegeben, eine friedliche Lösung herbeizuführen, widrigenfalls der russische Einmarsch in Kuldja, zu dessen Ausführung schon alle Vorbereitungen getroffen worden sind, erfolgen würde. Beim Fehlen aller näheren Nachrichten aus Peking ist es natürlich unmöglich, mit Sicherheit die Entscheidung der chinesischen Regierung vorauszusagen. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht doch dafür, daß es nicht zu einem offenen Konflikt zwischen Rußland und China kommen wird. China hat das Unglück, daß sein bester Mann, den es hat, Yuanfukai, fern von Peking weilt, in Ungnade vor dem Prinzregenten, ohne dessen Hilfe aber die chinesische Regierung doch nichts auszurichten vermag. Der Ausruf, den sie angeblich an die mongolischen Reiterhorden erlassen haben soll, hat wenig Bedeutung, denn einen militärischen Vorstoß können diese Nomaden, deren Tapferkeit nur bis zum Raube reicht, doch nicht ausführen. Man mag in China vielleicht die russische Kraft nach ihrer Niederlage durch Japan gering einschätzen, soviel jedenfalls ist jedoch sicher, daß sie ausreichen würde, um die Chinesen zu einer besseren Einsicht zu bekehren. Rame es zu einem Zusammenstoß, so wäre er nur lokaler Natur in Turkestan, dessen Beilegung keine allzu große diplomatischen Schwierig-

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

7)

(Fortsetzung.)

Die Tür fiel zu und wie aus einem Traum erwachend fuhr der Professor auf und blickte sich nach Friedrich um. Der arme Bursche stand noch immer am Fuß der Treppe; die Blumen waren seinen Händen entfallen, und regungslos starrte er der schönen stolzen Erscheinung nach, die ihn so herb abgewiesen. Sein Herr legte die Hand auf seine Schulter.

„Komm mit hinaus, Friedrich.“

Bei dieser Anrede kam einiges Leben in die Züge des Burschen, die allmählich den Ausdruck tiefer Gefährlichkeit annahmen, er fuhr mit der Hand durch sein staubblondes Haar und blickte mit den hellblauen Augen, in denen ein paar bittere Tränen standen, seinen Herrn an.

„Ja, was habe ich denn eigentlich getan?“ fragte er im kläglichsten Tone.

„Laß gut sein, Friedrich,“ sagte der Professor gepreßt. „Die junge Dame ist vermutlich an diese deutsche Art des Empfanges nicht gewöhnt. Komm jetzt.“

Friedrich gehorchte, er blickte sich nach seinem Bouquet und hob es auf, beim Anblick desselben aber schien sich seine bisherige Gefährlichkeit in Zorn zu verwandeln. Mit dem Ausdruck vollster Wut ergriff er den Strauß und schleuderte ihn weit hinaus in den Garten.

„Friedrich!“ Der Ruf und der ernste Ton seines Herrn brachte den Burschen sofort zur Besinnung.

„Ich komme schon, Herr Professor!“ antwortete er demütig, und mit der Hand die Tränen aus dem Auge wischend, schlich er mit gesenktem Haupte hinter seinem Herrn die Treppe hinauf.

Mehr als sechs Wochen waren bereits seit der Ankunft der jungen Amerikanerin verstrichen, und noch immer war und blieb sie fremd im Hause ihrer Verwandten.

An diesen lag die Schuld nicht, sie kamen ihr vom ersten Augenblick an mit warmer Herlichkeit entgegen. Doktor Stephan und seine Frau gehörten zu jenen guten, harmlosen Leuten, deren einziges Bestreben darauf gerichtet ist, mit aller Welt in Frieden zu leben, und sich durch nichts in dem gewohnten beglückten Gleichgewicht stören zu lassen, und der verstorbene Forest beurteilte seinen Schwager ganz richtig, wenn er behauptete, dieser habe ihm die für seine damaligen Verhältnisse bedeutende Summe zur Reise nach Amerika vorgestreckt, zum Teil aus gutem Herzen, größtenteils aber in dem Bestreben, den gefährlichen Demagogen, der die ganze, sonst so loyale Familie in Argwohn und Verdacht zu bringen drohte, endlich los zu werden. Der Doktor hatte in der Tat seine Schwester stets aufrichtig bedauert, daß sie ihr Schicksal an diesen unseligen Mann gekettet, der in seinem Hochmut und Starrsinn die Seinigen lieber darben ließ, ehe er von ihren Verwandten die geringste Unterstützung annahm, und war fest überzeugt, der wilde, exzentrische Kopf werde in dem praktisch nüchternen Amerika vollends zu Grunde gehen. Es kam anders, und der Erfolg tat, wie überall, auch hier seine Schuldigkeit. Gatten Stephan und seine Frau es früher ängstlich vermieden, den Namen Forest, als in irgend einer Beziehung zu ihnen stehend, zu erwähnen, so sprachen sie jetzt gern und oft von ihrem Schwager, „dem Millionär“ jenseits des Ozeans, und der angekündigte Besuch von dessen Tochter verfehlte sie in nicht geringer Aufregung. Die verwaiste Nichte hätte, selbst wenn sie arm und hilflos zu ihnen gekommen wäre, offene Arme gefunden, die junge Erbin aber empfingen sie mit dem allerhöchsten Respekt, und das war es ja auch hauptsächlich, was Jane beanspruchte. Sie setzte gleich anfangs jedem etwaigen Versuche zur Autorität über sie eine so absolute Selbständigkeit entgegen, daß ihre Verwandten bald genug zu der Ueberzeugung gelangten, es sei der jungen Dame weder damit, noch überhaupt in irgend einer Weise nahe zu kommen. Sie hatten ihr, mit Rücksicht auf ihr Vermögen, gern jede

Baune und jeden Fehler verzeihen, was sie ihr aber nicht verzeihen konnten, das war jene fortwährende Kälte und Abgeschlossenheit, durch die nie ein Strahl von Wärme drang, und die jede Vertraulichkeit, freilich auch jede Differenz unmöglich machte. Zwar verriet Jane niemals mit einem Worte oder Blicke die leiseste Unzufriedenheit mit dem Hause, worin sie Gast war, aber die milde Verachtung, mit der die im Schoße amerikanischen Reichtums und Luxus erzogene sich in die einfach bürgerliche Lebensweise fügte, ward doch gefühlt und verletzte darum nicht weniger; kurz, es galt dem Ehepaar schon nach den ersten Tagen des Zusammenlebens für ausgemacht, daß ihre Nichte das hochmütigste und herzloseste Geschöpf auf der Welt sei.

In einer Hinsicht taten sie Jane damit Unrecht, zum Mindesten wuzelte ihr Hochmut nicht in dem Bewußtsein ihres Reichtums und ihrer persönlichen Vorzüge, sondern einzig in der geistigen Ueberlegenheit, mit der sie so ziemlich Alles beherrschte, was überhaupt in ihren Gesichtskreis kam, und die sich bald genug auch in weiteren Kreisen fühlbar zu machen begann. In der großartigen Freiheit des amerikanischen Lebens aufgewachsen und durch den Vater mehr als jede Andere darin eingeweiht, an den unbeschränkten Verkehr der Stände untereinander, an zwanglose Umgangsformen gewöhnt, fand sie die Rücksichten, welche man hier auf die leitenden Persönlichkeiten nahm, kläglich, die Abgeschlossenheit der einzelnen Kreise lächerlich, und die im Gesellschaftsverkehr unvermeidlichen Titel und Cerimonien riefen nun vollends ihren herbsten Spott hervor. Ihre Verwandten schwebten oft genug in Todesangst, wenn sie mit diesen Anschauungen in Gegenwart Fremder hervortrat, indessen sie hätten sich beruhigen können. Miß Forest war Amerikanerin und, wie das Gerücht wenigstens behauptete, Millionärin, zwei Eigenschaften, die ihr einen Freibrief für Alles gaben, was eine Andere sich nie hätte erlauben dürfen, und dies um so mehr, als ihre Verlobung Geheimnis geblieben war. Es gab kaum eine angesehenere Familie in der

keiten verursachen würde. Darum braucht man um die Erhaltung der Ruhe im fernem Osten noch nicht zu sorgen. Auch in Marokko haben sich die Verhältnisse wieder bedenklich gestaltet. Die französische Republik wird zurzeit sogar durch die neuen Unruhen beschäftigt, die weitere Truppensendungen nach Marokko notwendig machen. Natürlich wird von Paris aus bestritten, daß die Gelegenheit benützt werden sollte, eine Ausdehnung des Einflusses Frankreichs in Marokko herbeizuführen.

Aber auch die westliche Hemisphäre hat ihre interessante Politik. Der Aufmarsch von nordamerikanischen Truppen an der mexikanischen Grenze gibt zu vielen Sensationsnachrichten Anlaß. Die Regierung Mexikos erklärt Tag für Tag, sie brauche keine Hilfe; die von den Yankee-Zeitungen verdächtigten Japaner antworten, daß sie gar nicht daran dächten, sich in amerikanische Handel einzumischen. Sehr unliebsam lauten aber Kritiken über den Gang der nordamerikanischen Truppenbewegungen. Es hapert sehr mit der Pünktlichkeit, und die Transportmittel sind keineswegs so bereit, wie sie sein sollten, und wie es in einem Kriegszustand unbedingt nötig wäre. Das Mißtrauen gegen die Politik des Präsidenten Taft hält unverändert an, da ja alle Welt weiß, wie die Expedition nach Kuba begonnen hat. Auch der frühere Präsident Roosevelt hat den Truppen an der Grenze einen Besuch abgestattet.

Die Gerüchte von dem Auftreten der Japaner in Mexiko sind übrigens im höchsten Grade bezeichnend. Eine Depesche des „New York Herald“ aus Mexiko hat sogar von einem mexikanisch-japanischen Schutz- und Trutzbündnis gesprochen. Natürlich genügt ein derartiger Zeitungsartikel schon, das Volk Daniel Sams in Harnisch zu bringen. Die Nebenbuhlerschaft zwischen Sam und Zap ist ja nicht neu und besteht schon seitdem Nordamerika die früher spanischen Philippineninseln in Ostasien in Besitz genommen hat und die japanische Unternehmungslust weit über die Grenzen des eigenen Landes hinausgegangen ist. Wie die Chinesen und Regier wurden auch die Japaner von den vielen Yantees als Menschen zweiten Grades angesehen; aber diese geringe Achtung der einzelnen Individuen hinderte die Regierung in Washington keineswegs, vor drei Jahren die große Weltreise ihrer Schlachtschiffe zu dem Zweck zu veranstalten, um den Japanern Respekt einzufößen. Beruhigung ist seitdem noch nicht eingetreten, denn wie mitgeteilt, sind jetzt bei dem Aufstande in Mexiko die tollsten Gerüchte laut geworden, als wollten die Asiaten sich in die amerikanischen Angelegenheiten nun tatsächlich einmischen. Die beiden Regierungen in Tokio und in Washington denken kühl bis ans Herz hinan, aber die Volkstirnungen suchen ihren Gefühlen Luft zu geben. So wenig wahrscheinlich auch kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den beiden Staaten sind, schon deshalb, weil Japan dazu die nötigen Finanzen fehlen, soll man doch nicht mit Feuer spielen. Es ist eine nicht ungefährliche Sache, wenn immer wieder auf die Unwahrscheinlichkeit hingewiesen wird, daß die Amerikaner ihren asiatischen Besitzstand, die Philippineninseln, dauernd gegenüber den japanischen Ausdehnungsbestrebungen behaupten könnten. Damit wird ein Chauvinismus erweckt, der zum mindesten überflüssig ist. Ebenso verhängnisvoll könnten einmal die unausgesprochenen Ankündigungen von militärischen Maßnahmen gegen Japan in nordamerikanischen Zeitungen sein, wie sie jetzt wieder laut werden, wo es heißt, daß die Hälfte der gesamten Schlachtschiffe im Stillen Ozean, Front gegen Japan, konzentriert werden sollte. Auch die schon mehr kuriosen Sensationsnachrichten in New Yorker Zeitungen, japanische Soldaten sollten in allerlei Verkleidungen nach Mexiko kommen und dort Uniformen erhalten, weil der Präsident Diaz keine zuverlässigen Leute mehr habe, sind in den heutigen Zeitläufen nicht angebracht. Die Reibereien in der Presse sind jenseits des Ozeans derber, wie in Europa, darum darf man sie nicht überschätzen.

Stadt, die nicht für irgend einen Unverwandten Hoffnungen auf diese „impense Partie“ hegte, und so sah sich Jane gleich bei ihrem Eintritt von allen Seiten umschwärmt und gefeiert, was ihr nun allerdings nicht besonders neu war. Man war entückt von ihrer Schönheit, die doch im schroffsten Gegensatz zu der heiteren, blühenden Frische der jungen Rheinländerinnen stand, man schmeichelte ihrem Stolz, der so oft verletzten, bewunderte ihren Geist, den sie meistens gar nicht zu zeigen für gut fand, und vollends die studierte Jugend, die ohne Ausnahme diesem so plötzlich auftauchenden fremden Meteor zu Füßen lag, ließ keine Möglichkeit unbenuzt, sich ihm in irgend einer Weise zu nähern und Huldigungen darzubringen. Aber keiner von all diesen Bestrebungen gelang es, auch nur für einen Augenblick die eiserne Gleichgültigkeit und den kalten Ernst zu durchdringen, mit denen sich die junge Dame, getreu den Traditionen ihres Vaters, wie mit einem Panzer umgab, seit sie sich in Deutschland befand.

Doktor Stephan besaß ein hübsches Haus im schönsten Teile von B., dessen unteren Stock er allein bewohnte, der obere war an den Professor Fernow vermietet, der, vor ungefähr drei Jahren an die Universität berufen, seit dieser Zeit die Wohnung inne hatte. Ein in der ganzen Gelehrtenwelt Epoche machendes wissenschaftliches Werk hatte dem noch jungen Manne den für seine Jahre bedeutenden Erfolg, die Professor in B. verschafft; er war völlig fremd, ohne Empfehlungen und Bekanntschaften, nur in Begleitung seines Dieners hierhergekommen, und hatte bereits mit seinen ersten Vorlesungen die vollste Aufmerksamkeit der Kollegen und das vollste Interesse der Studierenden erregt. Bei diesem Erfolge blieb es aber auch; der Professor war nicht der Mann, der es verstand, ihn auszunutzen oder sich selbst in irgend einer Weise geltend zu machen. Er vermied fast ängstlich jeden Verkehr, der ihm nicht durch seine Berufspflichten unumgänglich geboten war, er machte keine Besuche und empfing keine, entzog sich jeder Bekanntschaft, schlug jede Einladung aus und lebte in völliger Zurückgezogenheit seinen Studien. Seine

aber sie sollten auch nicht als Nebensächlichkeiten betrachtet werden. Namentlich nicht von Deutschland, das in Ostasien sein „Sonnenplätzchen“ zu hüten hat! Deutschland hat in Ostasien zu China gute Beziehungen, mit Japan ist ein neuer Handelsvertrag bekanntlich zum Abschluß zu bringen. Daß unter Japanen Kiamtschou kein Port Arthur, das heißt keine stolze, beherrschende Seefestung werden soll, ist erst in der jetzigen Reichstagsession wieder erklärt worden.

Der Wert des Handwerks.

Wieder naht der Termin, wo sich zahlreiche Eltern und Vormünder vor die Frage gestellt sehen, welchen Berufen sie ihre aus der Schule entlassenen Söhne und Pflinglinge zuführen sollen. Da ist es wohl angezeigt, wieder einmal unserm Volke den hohen Wert des Handwerks vor Augen zu führen.

Die Berufszählung von 1907 hat Ergebnisse zutage gefördert, durch die der unwiderlegliche Beweis geliefert wird, daß von einer starken Verdrängung oder gar völligen Vernichtung des Handwerks nicht die Rede sein kann. Vielmehr stellt das Handwerk nach wie vor einen frisch grünen und lebenskräftigen Zweig am Baum des nationalen Wirtschaftslebens dar. Diese Tatsache ist aber höchst erfreulich und muß von allen denjenigen, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, mit aufrichtiger und lebhafter Genugtuung begrüßt werden. Denn das Handwerk verkörpert in sich Werte sittlicher, staatlicher, nationaler und sozialer Art, die schlechterdings unerschöpfbar sind. Dieser Ueberzeugung hat vor einiger Zeit der preussische Minister für Handel und Gewerbe Sybrow bei einem festlichen Anlasse mit den anerkennenden Worten Ausdruck verliehen: „Wenn die verbündeten Regierungen in Uebereinstimmung mit den Vertretern des Handwerks sich zu gesetzgeberischen Maßnahmen entschlossen haben, so waren sie geleitet von der Ueberzeugung, daß die Erziehung eines kräftigen Handwerkerstandes eine Notwendigkeit für den Staat sei. Es gilt heute, gegenüber den alles nivellierenden und vieles wegführenden Wellen unseres industriellen Zeitalters Persönlichkeit und Selbstständigkeit zu erhalten. Wir wollen Männer, denen die Arbeit nicht lediglich Mittel zum Selbsterwerb ist, sondern die zu dem Produkte ihrer Tätigkeit in einem persönlichen Verhältnisse stehen, weil es ihnen das liebe Kind ihrer Geistes und ihrer Kunstfertigkeit ist. Solche Kräfte bildet das Handwerk heran. Darum ist auch der Handwerkerstand ein so wichtiger Teil des breiten Mittelstandes.“

Es gibt kaum einen zweiten Stand, in dem ein solches Zusammenwirken der körperlichen und geistigen Kräfte der schaffenden Hand und des denkenden Geistes stattfindet wie beim Handwerk. Dieser Bedeutung der Handwerksfertigkeit hat seinerzeit ein deutscher Fürst eine treffende Würdigung zuteil werden lassen. Prinz Ludwig von Bayern sagte gelegentlich einer Ausstellung in München: „Eins ist dem Handwerker doch geblieben. Es ist die persönliche Mitarbeit an seinem Werk. Was der Handwerker vollbringt, indem er beim Schaffen seines Wertes sein ganzes Denken und Fühlen in sein Werk hineinsteckt, ist kein mechanisches Erzeugnis, es ist ein Werk mit Empfinden, das den Stempel des Erzeugers trägt, und wird dadurch zum Kunsthandwerk. Und wenn er es verstanden hat, sein Werk in diesem Sinne zu schaffen, so ist in dem Werke eine Individualität vorhanden, die ihm niemand nehmen kann.“ In der gleichmäßigen Ausbildung und Übung der Körper- und der Geisteskräfte, die dem Handwerker eigen, liegt ferner eine kräftige Gegenwirkung gegen die von anderer Seite drohende körperliche und geistige Entartung. Das Handwerk dient damit auch der Erhaltung der Wehrkraft unseres Volkes und erfüllt so eine hohe nationale Aufgabe.

Der außerordentliche Wert, der dem Handwerk innerhalb der staatlichen und nationalen Volksgemeinschaft zukommt, legt allen in Betracht kommenden Faktoren, Staat, Gemeinden und Privaten, die erste Pflicht auf, nach Kräften für die Erhaltung und Förderung des Handwerks Sorge zu tragen. In Handwerkerkreisen selbst aber sollte man die vielfach hervorgerufene Neigung, den Handwerkerberuf des Vaters mit der Beamtenlaufbahn zu verwechseln, mit Entschiedenheit bekämpfen und kräftig auf die Heranbildung eines gut erzogenen und leistungsfähigen Nachwuchses aus der eigenen Mitte hinwirken. Denn noch immer hat das Wort: „Handwerk hat goldenen Boden“ seine Wahrheit und wird sie, so Gott will, für alle Zukunft behalten.

sehr angegriffene Gesundheit mußte ihm dabei stets als Vorwand dienen; anfangs war man in B. wenig geneigt, dies gelten zu lassen, und versuchte dieser seltsamen Abgeschlossenheit Gott weiß welche geheimnisvollen und gefährlichen Motive unterzuschreiben, bis man sich schließlich überzeugte, daß der Professor der sanftmütigste und harmloseste Mensch von der Welt war, den nur seine Leidenschaft für das Studium, im Verein mit seinem wirklich sehr leidenden Zustande, zu dieser Lebensweise veranlaßte. Mehrere Kollegen, die ihm durch amtliche Beziehungen näher getreten waren, sprachen sich mit aufrichtiger Bewunderung über dies staunenswerte Wissen und diese staunenswerte Bescheidenheit aus, die jede Anerkennung, jedes Hervortreten aus der Verborgenheit förmlich floß, aber sie waren von ganzem Herzen damit einverstanden, denn sie wußten am besten, wie gefährlich dieser Mann ihrer ganzen Autorität hätte werden können, hätte er mit dieser Fülle von Wissen zugleich eine hervorragende Persönlichkeit und einen energischen Charakter verbunden. So ließ man ihn denn unangefochten seinen stillen Weg gehen, seine Gelehrsamkeit ward neidlos geschätzt, seine Vorlesungen wurden zahlreich besucht, im Uebrigen aber spielte er an der Universität so wenig eine Rolle, wie in der Gesellschaft, und lebte mitten in B. wie ein völliger Einsiedler.

Auch Doktor Stephan fand keine Gelegenheit, sich über den stillen Nietsmann zu beklagen, der weder Lärm noch Unruhe ins Haus brachte, pünktlich den Mietzins zahlte und, wenn er einmal sichtbar ward, stets sehr höflich grüßte, dabei aber jeder längeren Unterhaltung auswich. Der Doktor war fast der Einzige, der bei den leider häufigen Krankheitsfällen des Professors in seine Wohnung und dadurch in näheren Verkehr mit ihm selber kam, der Doktorin aber, die sich des Kranken gern mit mütterlicher Sorgfalt angenommen hätte, gelang dies durchaus nicht, und sie mußte sich begnügen, statt des Herrn den Diener unter ihr häusliches Kommando zu nehmen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

„Aus dem Wahlkreise Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.“ Die agitatorische Arbeit der politischen Parteien für die kommende Reichstagswahl in unserem Wahlkreise ist von Beginn des Frühjahrs recht intensiv betrieben worden. Die christlich-sozialen Partei hat letzens eine starke Versammlungstätigkeit entwickelt. Am 26. Februar haben die Vertrauensmänner des Wahlkreises in Biedenkopf Herrn Vizentiat Mumm-Berlin als Kandidaten aufgestellt, der sogleich eine dreiwöchige Vortragsreise unternahm. Insgesamt hat die christlich-soziale Partei in knapp 4 Wochen 72 öffentliche Versammlungen abgehalten, in denen die Herren Viz. Mumm, Generalmajor Klingender bzw. Parteisekretäre oder sonstige Parteiangehörige sprachen; das sind drei Versammlungen pro Tag. Da die Feldarbeiten in den ländlichen Bezirken bald beginnen, war die gewählte Zeit recht passend. Die Versammlungen erfreuten sich denn auch durchweg eines starken Besuchs und bezeugten zugleich das Interesse, das man heute dem politischen Leben entgegenbringt.

„Bottenhorn, 20. März.“ Um die Verwirklichung des schon längere Zeit schwebenden Planes einer Eisenbahnverbindung Hartenrod-Niedereisenhausen in die Wege zu leiten, war am letzten Montag in dem Saale des Gasthauses „Zum Deutschen Kaiser“ eine Versammlung durch Bürgermeister Pöter einberufen worden, die gut besucht war. Interessiert sind die Dörfer Hartenrod, Schlierbach, Dernbach, Hülshof, Wallensfeld, Bottenhorn, Steinper, Ober- und Niedereisenhausen. Nach den von dem Vorsitzenden gemachten Angaben ist die Rentabilität dieser Strecke wohl gesichert, denn es kommen 42 Grubenfelder und vor allem die Grünsteinbrüche zu Steinper in Betracht. Die Besitzer der letzteren garantieren für einen täglichen Versand von 25 Waggons und sind bereit, eine vorläufige Beihilfe von 50 000 Mk. zu zeichnen. Auch die Gemeinden zeigen großes Entgegenkommen, so wollen z. B. Bottenhorn und Hartenrod freies Gelände stellen. In das Komitee wurden die Vertreter der Ortsgemeinden, die Besitzer der Gruben, Gütenbesitzer Klein-Carlshütte und G. Jung Neuhütte, sowie Dr. Haun-Gladenbach gewählt. Ein Hindernis hat dieses Projekt in der projektierten Bahnlinie Gladenbach-Biedenkopf über Morsnhausen und Friedensdorf, für welche Strecke sich ja auch der Kreistag in seiner letzten Sitzung ausgesprochen hat.

„Von der Ederalsperre, 20. März.“ Nachdem nun wieder besseres Wetter eingetreten, sind die Arbeiten an der Ederalsperre mit verstärkten Kräften aufgenommen worden. Es soll auch des Nachts mit Scheinwerfern gearbeitet werden. Man ist jetzt dabei, die Ausbaggerungen zur Mauer zu vollenden, welche in kurzer Zeit beendet sein werden. Es ist ein großartiges und interessantes Bild, das sich hier abspielt. Unablässig jammern die Maschinen. Die Drahtseilbahn, welche über das Gebiet, wo die Mauer aufgeführt wird, gespannt ist, läßt das Material an Steinen und Mörtel genau an der Stelle nieder, wo dieses erforderlich ist. Nur mit dieser Einrichtung ist es zu ermöglichen, daß die Arbeiten schnell vorwärts kommen. Wenn man zwischen diesen Arbeiten steht, glaubt man sich in die Zeit des Baues des babylonischen Turmes versetzt, wo die Sprachengewirrung eingetreten ist; auch hier kann man seine Studien machen, und viele Sprachen mühte man erlernen, um sich hier verständigen zu können.

„Krefeld, 20. März.“ (Ballon-Unglück.) Der hier gestern morgen bei schönem Wetter aufgestiegene Ballon „Düffeldorf 4“ des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt ist nach einem hier gestern Abend eingetroffenen Telegramm an der holländischen Küste bei Helber in die Nordsee getrieben worden. Von den zwei Insassen konnte sich Herr Otto Schröder noch rechtzeitig retten, ohne schwer verletzt zu werden, hingegen ist der Ballonführer Kayser aus Krefeld ums Leben gekommen. Nähere Mitteilungen über den Verbleib des Vermissten sind bis jetzt noch nicht eingetroffen.

„Wärzburg, 20. März.“ (Auch eine Abonnements-Einladung.) „Man darf so sparsam sein, daß man eine Warge im Nacken als Regentknopf benutzt, man darf aber die Sparamkeit nicht so weit treiben, daß man das Abonnement auf den „Arizona Rider“ aufgibt.“ So fing eine der nachmalig berühmten Abonnements-Einladungen des erwähnten legendären amerikanischen Blattes an. Daß wir auch in Deutschland in bezug auf Originalität auf diesem Gebiete unser Licht nicht unter den Scheffel zu stellen brauchen, beweist folgende Abonnements-Einladung der hier erscheinenden „Bayerischen Landeszeitung“: „Der Maulkorb ist kein Kleidungsstück für selbstständige, selbst denkende und selbstschreibende Redakteure. Steht doch schon in

Friedrich war nun allerdings weder mit hervorragender Intelligenz, noch mit besonderer Fassungskraft begabt, geistige Fähigkeiten waren ihm überhaupt nur in sehr beschränktem Maße zu Teil geworden, dafür hatte die Natur ihm einen Riesentkörper gegeben, und sonstige Mängel ersetzte er durch eine grenzenlose Gutmütigkeit und eine wahrhaft rührende Anhänglichkeit an seinen Herrn. Ganz im Gegensatz zu diesem hatte er aber die entschiedenste Neigung, sich Anderen anzuschließen, und war gern bereit, die viele freie Zeit, welche sein Dienst bei dem Professor ihm übrig ließ, für all die kleinen Arbeiten und Hülfeleistungen zu verwenden, wozu ihn die Doktorin im Hause und der Doktor im Garten in Anspruch nahm. Auf diese Weise war er Weiden allmählich eine Art Faktotum geworden, ohne dessen Hilfe nichts geschehen konnte, und er war es auch gewesen, der mit hundertlanger Mühe und seinem ganzen Aufwande von Denkfraft jene verunglückte Bewillkommung der jungen Amerikanerin veranlaßt hatte, der er seit jener Scene stets halb schen und halb grogend auswich.

Der Junimonat ging mit einem drückend heißen Tage zu Ende. In der Wohnung des Professor Fernow war es still wie in einer Kirche zur Wochenzeit, nichts regte sich hier, kein Laut unterbrach die tiefe Stille, welche in diesen Räumen herrschte. Ein Zimmer wie das andere, Bücherregal an Bücherregal und darauf die Wände in unendlicher Reihe, niedergelassene Vorhänge matten Dämmerlicht — der Geist und das Wissen von Jahrhunderten war hier zusammengehaufen, aber nicht ein einziger frischer Luftzug drang in diese stierliche Abgeschlossenheit. In seinem Studierzimmer, das sich von den übrigen durch nichts, als durch eine vielleicht noch größere Büchermenge unterschied, saß der Professor vor dem Schreibtische, aber er arbeitete nicht, Papier und Feder lagen unbenuzt vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

den Büchern Moß geschrieben: Dem Dänen, der da brüht, sollst Du nicht das Maul verbinden. Was schon für den Dänen gilt, das gilt erst jetzt für den Menschen mit Vernunft, Wissen und Schreibfähigkeit. Freilich gibt es viele Menschen, die ein Dänenjoch sich anlegen lassen und am Rastengel gehen. Für diese sind das Gras und die Kräuter, welche auf dem von uns besorgten Weidgrund gedeihen, nicht gewachsen. Unsere Leser wollen eine andere, schmackhaftere Kost vorgesetzt bekommen, durch welche nicht der Magen verdorben, das Gehirn verfauldet und das Rückenmark gelähmt wird. Wer diese bessere und gesündere Kost zu genießen wünscht, abonniere sofort die „Bayr. Landeszeitung“. Der Bezugspreis steht am Kopfe des Blattes.“

— **Elbing, 20. März.** (Ein Stück Eisen im Kopfe.) Was mancher menschliche Schädel aushalten kann, das zeigen die landesüblichen Kaufereien, bei denen oft genug, namentlich in Bayern, die Maßkrüge auf den dicken Schädeln der Bauern in Stücken geschlagen werden, die Köpfe aber in der Regel so ziemlich unversehrt bleiben. Aber auch ein westpreussischer Schädel ist „nicht von Pappe“, wie ein Vorfall beweist, der sich Anfang Dezember v. Js. auf der Schichtarbeit zugetragen, aber erst jetzt seine Aufklärung gefunden hat. Bei den Kammarbeiten zu einem neuen Vollenwerk fühlte ein Arbeiter plötzlich einen Schmerz am Kopfe und zugleich fing er an, aus Nase, Mund und Ohren zu bluten. Die Untersuchung ergab eine äußere, ziemlich unscheinbare Verletzung, die offenbar von einem von der Kamm abgesprungenen eisernen Splitter hervorgerufen worden war, der den Mann am Kopfe getroffen hatte. Der Verletzte laborierte seit dieser Zeit fortwährend an der Wunde, die sich nicht schließen wollte und klagte dem Arzte, er habe das Gefühl, als wenn er einen Fremdkörper im Kopfe habe. Der Kassenarzt veranlaßte schließlich, daß der Patient in die Behandlung eines Spezialarztes gegeben wurde, und dieser konstatierte, daß das Gefühl des Verletzten im Kopfe nicht trug. Es entschloß sich zu einer Aufmeißelung des Schädels und zog ihm ein fünf Zentimeter langes Eisenstück hervor, das dem Arbeiter während der Kammarbeiten in den Schädel gedrungen und von diesem solange mit sich herumgetragen worden war. Nach der Operation fühlte sich der Mann bedeutend wohler und es besteht begründete Aussicht, daß er vollständig, ohne Folgen für seine geistigen Kräfte, wiederhergestellt werden wird.

— **Niesskreuz in Amerika.** Der Präsident der Vereinigten Grubenarbeiter in Wheeling (Westvirginia) ordnete die Arbeitereinstellung in einem Distrikt von Ohio an. Zehntausend Grubenarbeiter werden in den Ausstand treten.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 21. März.** Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins veranstaltet am Sonntag den 2. April im Koch'schen Saale kinematographische Vorführungen. Die zur Ausführung gelangenden Aufnahmen sind, wie wir von dem Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe erfahren, außerordentliche Leistungen der Kinematographie. Es ist ein ganz besonders fesselndes und reichhaltiges Programm zusammengestellt worden, das die Zuschauer von Anfang bis Ende mit lebhaftester Spannung verfolgen werden. Für den äußerst geringen Eintrittspreis wird Erstaunliches geboten. Sämtliche Bilder sind von prächtiger Klarheit und nahezu vollständig stimmerfrei. Nach dem Saie „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“ ist das Programm auf möglichste Vielseitigkeit aufgestellt worden. Die große Zahl derjenigen, die das Meer mit seinen Schiffsstößen noch nicht in Wirklichkeit gesehen haben, bekommen durch die Vorführungen eine anschaulich lebendige Vorstellung von der Großartigkeit des Meeres, von dem Bau, der Einrichtung und dem Leben und Treiben auf unseren Kriegsschiffen. Denjenigen aber, die alles dies bereits kennen und gesehen haben, werden durch die naturgetreuen Bilder die großartigsten Scenerien vorgeführt. In Gedanken ziehen wir mit unserer Hochseeflotte hinaus auf die hohe See, voran S. M. Schiff „Westfalen“ und nehmen an den Manövern von Juli 1910 teil. Zur Abwechslung rufen wir mal nach Tanga (Deutsch-Ostafrika), wir erleben einen Sturm vordergleichen, landen aber glücklich, nehmen am oberen Zambesi an einer Nilpferdjagd teil, bereiten das Wambagaberge und kehren schließlich aus dem heißen Süden zurück, um zur Abkühlung uns an der Nordlandsreise S. M. des

Kaisers zu beteiligen. Später befinden wir uns hoch im Reiche der Wüste, nehmen abwechselnd im „Groß-“, Parjaval- und Zeppelinsballon Platz. Schließlich wird uns ein Zukunfts- feldzug vor Augen geführt. Wir nehmen am Bombardement einer Fortifikation, dem Beschießen der feindlichen Flotte teil, welches mit der Vernichtung eines Schiffes endigt. Humo- ristische und andere dezent Einlagen sorgen dafür, daß die Bilder nicht ermüden, daß Abwechslung in die Sache kommt und daß die Zuschauer auch nicht zu kurz kommen. Den Hauptpunkt des Abends werden aber ohne Zweifel die sprechenden und fesselnden Bilder bilden. Es ist staunenswert wie weit es die moderne Technik gebracht hat. Wir sehen vor unseren Augen belebte Bühnenbilder in höchster Natürlichkeit und hören gleichzeitig den Gesang der hervorragendsten Künstler und Künstlerinnen. Wir haben nur hervor die ganz wunderbar schöne Arie aus „Die Aftonianer“ gesungen von „Enrico Caruso“ — der Künstler ließ sich für das Besingen der Grammophonplatte ein Honorar von M. 5000 bezahlen —, die sehr tragische Szene aus „Margarete“, „Reichte Wölken sich erheben“, Szenen aus „Sohengrin“, „Mignon“, gesungen von Frau Tetrazini, dann das ergreifende, durch ihren jenseitigen Bilder illustrierte Lied „Gedanken der Schilf-Orgel“. — Alles was die Künstler und Künstlerinnen empfinden und zum Ausdruck bringen wollen, liegt man klar und deutlich aus dem Mienenspiel ihrer Gesichter und erkennt es aus ihren Bewegungen. Wenn das so weiter geht, dann wird dem Theater durch Verbindung des Kinematographen mit der Start- tonmaschine eine fühlbare Konkurrenz erwachsen. Die Vor- führungen der Gesellschaft Minerva zeichnen sich vor allen anderen ähnlichen Unternehmungen ganz besonders dadurch aus, daß die Darbietungen auf wirklich künstlerischer Höhe stehen. Der Besuch der Vorführungen kann daher wärmstens empfohlen werden. Wer nicht hinkommt, verärgert viel.

— **Laasphe, 21. März.** (General-Versammlung.) Wie aus dem Anzeigenteil unserer Zeitung zu ersehen ist, ladet der Vorstand des Vereins für Volksbibliothek auf heute, Dienstag Abend, zu seiner Jahres-Hauptversammlung in das Lokal des Herrn Schuppert-Steinweg ein. An alle Mitglieder dieses Vereins und an alle die, welche es noch werden wollen, richten wir hierdurch die Bitte, die Bestrebungen dieses Vereins nach Kräften unterstützen zu wollen, auch durch einen zahl- reichen Besuch der Generalversammlung. Wie bekannt, kämpft dieser Verein gegen den Schund in Wort und Bild; er will unsere Jugend vor allem Schlechten bewahren, und darum ist es Pflicht eines jeden, eine so edle Sache zu unterstützen.

— **Personalien.** Herr Oberpostassistent Nieder- quell hier selbst ist zum Postsekretär ernannt worden. — Herr Stationsvorsteher Euler wird zum 1. April nach Freudenberg versetzt. — Herr Seminarlehrer Otto, früher in Laasphe, ist zum Seminar-Oberlehrer ernannt und von Soest nach Reddinghausen versetzt worden.

Grubendiebstahl. In vergangener Nacht wurde in einem hiesigen Wehrgeschäft ein Diebstahl ausgeführt. Allem Anschein nach sind die Diebe durch die Haustüre einge- drungen. Sowie bis jetzt festgestellt worden ist, müssen die Täter mit den Verhältnissen bekannt gewesen sein. Sie haben von einem neben der Haustüre befindlichen Fenster das Gitter kunstgerecht entfernt und das Fenster geöffnet. Durch dieses haben sie einen neben der Haustüre hängenden Schlüssel er- griffen und damit die Haustüre geöffnet. Es sind eine Anzahl Wertsachen gestohlen worden und zum Schluß haben sie nach echter Verbrechensart ein Andenken hinterlassen, daß man hier nicht näher bezeichnen kann. Bis jetzt konnte man den oder die Täter nicht fassen. Jedenfalls dürfte denselben aber eine exemplarische Strafe in Aussicht stehen und das von Rechts wegen.

— **Siegen, 17. März.** (Straßammer.) Wegen ge- fährlicher Körperverletzung stand der frühere Nachtwächter Friedrich Müsse aus Verleburg unter Anklage. Er ist 38 Jahre alt, verheiratet und Vater von 10 Kindern. Wie überall, so ist auch in Verleburg die Silvesternacht „gebührend“ gefeiert worden. Die Wirtshäuser waren die ganze Nacht geöffnet und es wurde dem Alkohol kräftig zugesprochen. Daß hierbei, namentlich in den kleineren Städten, auch für die Nachtwächter manches Gläschen abfällt, ist bekannt. Der Nachtwächter Müsse

scheint nun „einen zu viel“ getrunken zu haben, denn man kann es sich sonst nicht gut erklären, daß er morgens gegen 5 Uhr auf der Straße dem Wehrgesellen Louis Weil, mit dem er noch kurz zuvor gemütlich zusammen am Bierisch gewesen, ohne jeden vernünftigen Grund mit seinem Dienst- fabel einen betartigen Schlag über den Kopf versetzte, daß Weil blutüberströmt zusammenbrach und bewußlos liegen blieb. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht und ist eine Woche hindurch arbeitsunfähig gewesen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Müsse eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Das Gericht ging indeß über diesen Antrag hinaus und erkannte auf vier Monate Gefängnis.

Der 18. März 1911.

Ein Gedanktag für die Wittgensteiner!

Während in Berlin Tausende und Abertausende zu den Gräbern der Märzgefallenen pilgerten, um der für Recht und Freiheit Gestorbenen in Ehrfurcht zu gedenken, durchflatterten Gräberländer des „Amtlichen Wittgensteiner Kreisblattes“ den Kreis und setzten die Wittgensteiner Bevölkerung davon in Kenntnis, daß der Regierungsdirektor Dr. v. Hartmann-Krey aus Saarbrücken zum kommissarischen Landrat des Kreises Wittgenstein ernannt worden sei. Am anderen Tage wählte man es auch schon, daß der bisherige Landrat Schröder der Regierung in Breslau überwiesen worden sei. Seine Erholungs- zeit an den Ufern des Rheins ist also dahin. Offenlich hat er in der schönen Rheinlandschaft Düsseldorf kennen gelernt, wie sich ein freies Bürgertum entwickeln und wie die Menschen dort leben können, ohne daß die Polizeistadt geschwungen zu werden braucht. Jedenfalls dürfte dem Herrn Schröder das Klima im Osten besser zusagen, wie im Westen und die Re- gierung sollte doch auch in Zukunft uns keine Männer aus Pommern oder Ostpreußen zuweisen, weil diese Leute kein Ver- ständnis für die Denkungsart und Lebensart der Bevölkerung des Westens haben. — Die Mitteilung des Kreisblattes war eigentlich kein hervorragendes Ereignis, denn in eingeweihten Kreisen stand es schon längst fest, daß der Tätigkeit des Dr. Schröder im hiesigen Kreise ein Ende gesetzt war mit dem Tage, wo er sich auf Reisen begab. Man kann nun gespannt sein, wie sich das Kreisblatt in seine neue Rolle hineinfindet. Wenn man sich seines ersten Artikels erinnert, wo es sich so warm für Dr. Schröder in die Brust warf, so hätte man jetzt erwarten können, daß es sein Extrablatt mit einem Trauerband versehen hätte. Tatsächlich findet man hier und da diese Blätter, die man mit einem Trauerband versehen hat, während andere darüber geschrieben haben: Hallelujah! Friede im Kreise Wittgenstein! Die Ministerbelegierten werden ebenfalls Trauer anlegen müssen, denn für sie wird es unmöglich sein, dem neuen Landrat Vertrauen entgegen zu bringen. Bezeich- nend ist nun, daß diese Mitteilung, wie wir oben schon an- deuteten, gerade auf den 18. März bekannt wurde und daß verschiedene humoristisch veranlagte Menschen nun den Dr. Schröder auch zu den Märzgefallenen rechnen, nur mit dem Unterschiede, daß er dabei am Leben geblieben ist. Soweit gehen wir allerdings nicht, wenn wir im übrigen ja auch das merkwürdige Zusammentreffen anerkennen. Für uns, als ge- wissenhafte Berichterstatter, geziemt es sich nun, alles das aus- zuzählen, was der Kreis Wittgenstein dem Dr. Schröder während seiner amtlichen Tätigkeit zu verdanken hat und soweit es in unserer Erinnerung ist. Wir können aber unmöglich alle Einzelheiten anführen, wie eine große Anzahl Eingefessener durch die Handlungen des Dr. Schröder direkt geschädigt und in ihrer Existenz bedroht worden sind. Wir erwähnen nur den Prozeß König Landrat, der den Verklagten nicht nur unge- heure Kosten, sondern auch jahrelang Wehrgeld und Sorgen bereitet hat, trotzdem jeder von seinem Recht durchdrungen war. — Wir sehen nun dem neuen Landrat mit Vertrauen entgegen. Wir sehen auch Vertrauen in die Regierung, daß sie uns jetzt einen Mann hierher sendet, zu dem man Vertrauen haben kann und der es nicht liebt, wenn man sich ihm in aller Unter- würfigkeit naht. — Wir machen uns deshalb die Worte des Westfalenliedes zu eigen, worin es heißt: „Wenn Du uns willst willkommen sein. — So schau auf's Herz! nicht auf den Schein! — Und schau uns grad hinein ins Aug' — Grad aus! das ist Westfalenbrauch.“

Bekanntmachung.
Für die Zeit vom 1. April 1911 bis zum 1. April 1912 sollen die von der Stadt zu be- nutzenden Fuhrwerke öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.
Angebote sind bis zum 28. März cr., vormittags 11 Uhr bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Laasphe, den 20. März 1911.
Der Magistrat.
Roop.

Ehemalige 82 er.
Alle ehemaligen 82 er von Laasphe und Umgegend werden zu einer **Besprechung** auf **Samstag den 25. März, abends 8 1/2 Uhr** in das Lokal des Herrn Jac. Weis freundlichst eingeladen.
Der Einberufer.

Brauner Tiedelhund
abhanden gekommen.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Bürgermeister Roop.

Der Lokal-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Preis- verzeichnis der altrenommierten Samen-Züchterei und Handlung der Firma Ernst & v. Spreckelsen in Hamburg bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Niederlage bei Fr. Weis, Laasphe.

Codesanzeige und Danksagung.

Am 11. März, abends um 7 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Schwager

Gustav Bernshausen

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Wir fagen allen, die uns bei der Krankheit sowie bei dem Hinscheiden des lieben Verstorbenen ihre Teil- nahme erwiesen haben, für die Kranzspenden und zahl- reiche Beteiligung an der Beerdigung unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders aber danken wir den Vereinen, denen er als treues Mitglied seit langer Zeit angehört hat, so dem Gesangsverein, Schießverein und der freiwilligen Feuerwehr Feudingen für deren Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie dem Herrn Pfarrer Huchgemaier für seine tröstenden Worte am Grabe.

Feudingen, den 19. März 1911.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Weggebauperding.

Die Arbeiten zum kaufmännigen Ausbau des Weges Schwarzenau- Elsf (Helmweg), sowie Planarbeiten des Weges Rischstein-Arsfeld (im Füll. Gutbezirk) sollen öffentlich vergeben werden. Verdingstermin **Montag den 27. März cr., vormittags 10 Uhr** im Lokal des Herrn Jakob Weis in Laasphe. Friedrichshammer, den 21. März 1911.

Fürstl. Bauverwaltung. Helwes.

Verein für Volksbibliothek

in Laasphe und Kunst-Wittgenstein.

Am Sonntag den 26. März, abends 8 1/2 Uhr findet im Koch'schen Saale unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Liedertafel“ der

23. Volksunterhaltungsabend

statt. Herr Rektor Becker wird einen Vortrag (mit Bild- bildern) halten über: **Belgien und Holland.**

Mitglieder haben mit ihrer engeren Familie freien Zutritt. Nichtmitglieder bezahlen je 0,20 Mk.

Am zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich hier selbst, Dammstraße 3, ein

Maler- u. Anstreichergeschäft

eröffnet habe.

Durch längere Tätigkeit in den größten Geschäften bin ich in der Lage, allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten gerecht zu werden. Für gute und saubere Arbeit wird Sorge getragen.

Ferner bringe ich noch meine reichhaltigen **Tapetenmuster** in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll!

Wilhelm Göbel, Maler u. Anstreicher,

Laasphe, Dammstraße 3.

Feudinger Spar- und Darlehnskassenverein

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die ordentliche

Generalversammlung

des Feudinger Spar- und Darlehnskassenvereins, e. G. m. u. H. zu Feudingen findet **Samstag den 1. April, nachm. 3 Uhr** im Lokal des Herrn Wilh. Müller hiersebst statt.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1910 und Entlastung derselben.
2. Ergänzungswahlen des Verwaltungsrats.
3. Bericht des Revisions-Protokolls.
4. Verschiedenes.

NB. Die Bilanz liegt von heute ab bis 1. April im Kassenslokal zur Einsicht der Mitglieder offen.

Der Vorstand.

Wir offerieren:

Prima Saat- und Speise-Kartoffeln,
für gute Keimfähigkeit wird garantiert.

Ia. Sauerländer Saathafer.

Thomasmehl, Ammoniak, Sup.-Phosphat, Kainit.

Anthrazitkohlen,

Magerkohlen, Eisformbriketts, Fettnüsse 1, 2 u. 3

sowie

prima Braunkohlen-Briketts Marke Union

alles zu äußersten Tagespreisen.

Langenbach, Strohmänn & Co.,

Laasphe, Lahnstraße 9.

Billige Drahtgeflechte!

Durch große Abchlüsse bin ich trotz des Aufschlages noch in der Lage,

verzinkte Geckige Drahtgeflechte,

1 Meter hoch, in Rollen von 50 Meter, zu

Mk. 6.50

zu liefern. Billiger wie jedes sich Fabrik nennendes Versandhaus.

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Moritz Rosenbaum, Laasphe



Von **Mittwoch den 22. März**

bis

Mittwoch den 29. März

findet bei mir

billige Woche

statt.

Unübertroffen an Billigkeit.

Keine Schundware, sondern reelle Sachen.

3. B.: 2 Meter Siamosen zur Taille 67 Pfg. 6 Meter Siamosen zum Kleid, zum Ausjuchen, 2.00 Mk. 25 Meter Wäschebündchen, zum Ausjuchen, 70 Pfg. 25 Meter Kleiderbündchen, zum Ausjuchen, 80 Pfg. 1 Meter Kleiderrefte, früher 35 Pfg., jetzt 14 Pfg. 1 weiße Damen-Batist-Bluse 95 Pfg. 1 Kinderkleidchen für ein Alter von 2-3 Jahren 1 Mk. Damengürtel in Stoff u. Leder, St. 60 Pfg., desgl. in Sammt u. Gummi 75 Pfg. (in allen Farben). 1 Posten Schürzen-Siamosen-Refte. 1 Posten Wollmousetine-Refte, Kleiderstoffe von 35 Pfg. an. Ein Posten Kinder- und Damen-Schürzen von 60 Pfg. an. Ein Dtd. weiße Taschentücher 85 Pfg. Handtuchgebild in Gerstentorn von 26 Pfg. an, sowie einen Posten

Herren- u. Knaben-Anzüge

zu herabgesetzten Preisen.

Der Verkauf findet nur gegen Bar statt.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Kirchplatz, Eingang Wallstraße.

Billige Krafterzeugung

ist nicht, wie vielfach angenommen wird, das Vorrecht der Grossbetriebe. Es ist eine durch wissenschaftliche Untersuchungen und langjährige Erfahrungen belegte Tatsache, dass

WOLF'sche Patent-Heissdampf-Lokomobilen

selbst geringerer Leistungen trotz einfacher Bauart niedrigere Verbrauchszahlen aufweisen, als mehrtausendpferdige Dampfmaschinen und Dampfturbinen bester Konstruktion.

R. WOLF,

Magdeburg-Buckau.

Filiale Köln, Neumarkt 40.

Verein für Volksbibliothek in Laasphe.

Die ordentliche diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

findet

Dienstag den 21. März, abends 8 1/2 Uhr

in den Räumen des Herrn Wirts R. Schuppert (Steinweg) statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl der Rechnungsprüfer für 1911.
4. Umwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Spar- und Vorschussverein zu Laasphe,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

An Zahlung der rückständigen Zinsen aus dem Jahre 1910 bis zum 30. d. Mts. wird hiermit erinnert, andernfalls gerichtliche Beitreibung erfolgt.

Der Vorstand.

Konfirmanden-Stiefel

für Mädchen und Knaben in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Fr. Schäfer, Laasphe.

Verkaufe von jetzt bis auf weiteres die noch vorrätigen Waren zu

staunend billigen Preisen.

Kleidersiamosen, Mouseline,

schöne Muster, Meter 50 Pfg.,

Schürzensiamosen,

120 und 140 Zentimeter breit, Meter 50 Pfg.,

Herren- u. Damen-Senden, Röcke, Blusen,

Herren- und Knaben-Anzüge,

Hosen, Westen,

Konfirmations-Anzüge

in großer Auswahl.

Verkauf nur gegen Bar.

Laasphe.

Mar Rosenbaum.

Prima trockenes, untrautfreies

Roggen-Kurzstroh,

mehrere hundert Centner hiesiges sauerländisches

Hafer-Futterstroh,

diverse Sorten

Saat- und

Speise-Kartoffeln

hat billig abzugeben

Johann Graube,

Hilchenbach (Telefon 37).

Apfelsinen,

Stück 5, 6, 7 und 10 Pfg.,

Duzend 55, 65, 80 und 100 Pfg.

Citronen,

Stück 6 Pfg., Duzend 65 Pfg.

Jam. Bananen,

prachtvoll gelb, Stück 10 Pfg.

Tafeläpfel

empfiehlt billigt

Frau Hofheinz Wwe.,

Laasphe.

Zur Frühjahrsdüngung

offeriert billigt

Kainit,

40proz. Kali,

Knochenmehl,

Chilisalpeter,

Peru-Guano „Hühner-

markte“

Ammoniak-Super-

Phosphat 7:9,

schwefels. Ammoniak,

Thomasmehl „Etern-

markte“.

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Haushaltungs-

Conserven:

Gemüse und Früchte

in 1 und 2 Pfund-Dosen, ver-

schiedener Qualität:

Erbsen, fein, (schwarz u. rot),

Erbsen, mittel, (schwarz u. rot),

Erbsen u. Carotten, (schwarz u. rot),

Schnitt-Bohnen, Birnen,

Wachs-Bohnen, Reineclauden,

bide Bohnen, Ananas zu Bowlen,

Stangen-Spargel, Pilze, Capern,

Bruch-Spargel, große Salzgurken,

Preißelbeeren

in 2, 5 und 10 Pf.-Dosen und

ausgewogen, Pfd. 50 Pfg.

Gemischte Obst-Marmelade, Pflaumen-

mus, Konjum-Gelée

Getrocknete Früchte:

Feinste Apfelschnitten, Dampf-Ring-

äpfel, ital. Edelairnen, Nischobst,

Pflaumen u. dergl.

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. **Fr. Metz.**

Inh. Fr. Metz Wwe.

Kriegerverein Feudingen.

Sonntag den 26. März,

nachm. 4 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Wahlen gemäß §§ 45 und 46 der Satzung.
2. Wahl der Delegierten zur nächsten Verbandsversammlung.
3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Hausverkauf.

Ich bin willens, mein neu erbautes Haus nebst Garten, Acker und Wiesen aus geschäftlichen Gründen sofort aus der Hand preiswert zu verkaufen.

Wilhelm Ruhn,

Schameler.

Junger Mann

als Hausdiener in Hotel gesucht. Neben Kost und Logis, sowie freier Wäsche wird für 4-500 Mk. **Erntegeldentnahme**, sowie für gute Behandlung garantiert. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein erfahrenes

Küchenmädchen,

das auch etwas Hausarbeit übernimmt, zu Mitte April gesucht. Lohn 22 Mk. Angebote zu richten an

Frau Direktor von Spaa,

Kemscheid, Gewerbeschulstr. 9.

Ein

properes Mädchen

wird gesucht von

Eberhard Rath,

Crombach.

Mehrere feststehende

Bruthühner

resp. Gluden werden zu höchsten Preisen angekauft.

Friedrich Gerlach,

Evingen i. Westf.

Empfehle

beste Roggenkleie

in Zentnerfäcken, sowie

Cocosfuchen

zum billigsten Tagespreis, letzteren gebe in jedem Quantum ab.

Carl Schuppert,

Laasphe, Königsstraße.

Versand

von Kolonialwaren und

Delikatessen zu

billigsten Preisen

in vorzüglichsten, langjährig

bewährten Qualitäten

durch unsere

Versand-Abteilung.

Höchste Leistungsfähigkeit

infolge großer Einkäufe und

direkter Importe

für 65 Filialen.

Versand:

Bahnverbindungen v. M. 20

an und Postkollis von M.

10.— an franko bis 50

Kilometer gegen Nachnahme

oder vorherige Einsendung

des Betrages.

Verlangen Sie unsere aus-

führlige Preisliste.

Schade &

Füllgrabe

gegründet 1878

Versand-Abteilung

Frankfurt a. M.

Postfach-Konto 157.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 22. März.

Abends 8 Uhr: 4. Passionsgottesdienst.